

19. Sonntag im Jahreskreis Lesejahr A

2. Lesung: Röm 9,1-5

1. Hinführung

(kann auch vor der Lesung vorgetragen werden)

Wir hören einen aufrüttelnden Text des Paulus aus dem Römerbrief. Zutiefst fühlt er sich mit seinen jüdischen Glaubensgeschwistern verbunden. Für sie würde er sogar seine Verbindung mit Christus opfern. Dabei preist er die geistlichen Schätze Israels in höchsten Tönen.

2. Praktische Tipps zum Vorlesen

a. Textumfang

Die Lesung bildet den Auftakt zu den für Paulus überaus wichtigen Kapiteln 9-11 des Römerbriefes. Nachdem er zuvor über das Heil gesprochen hatte, das Menschen aus dem Judentum und aus den nichtjüdischen Völkern in Christus geschenkt ist, reflektiert er nun die Rolle Israels im Heilsplan Gottes. Vor seine Überlegungen stellt er diesen grandiosen Auftakt, den er mit einem Gotteslob abschließt.

b. Betonen

Lesung

aus dem Brief des Apostels Paulus
an die Gemeinde in Rom.

Schwestern und Brüder!

- 1 Ich sage in Christus die Wahrheit
und lüge nicht
und mein Gewissen bezeugt es mir im Heiligen Geist:
- 2 Ich bin voll Trauer,
unablässig leidet mein Herz.
- 3 Ja, ich wünschte selbst verflucht zu sein,
von Christus getrennt,
um meiner Brüder willen,
die der Abstammung nach mit mir verbunden sind.
- 4 Sie sind Israeliten;
ihnen gehören die Sohnschaft,
die Herrlichkeit und die Bundesschlüsse;
ihnen ist das Gesetz gegeben,
der Gottesdienst und die Verheißungen;

- 5 **ihnen** gehören die Väter
und **ihnen** entstammt der Christus dem Fleische nach.
Gott, der über allem ist,
er sei gepriesen in Ewigkeit. Amen.

Lektionar I 2019 © 2019 staeko.net

c. Stimmung, Sprechmelodie

Paulus spricht sehr gefühlsbetont, leidenschaftlich und als Betroffener. Er jubelt über die geistlichen Schätze Israels – und ist, wie die folgenden Kapitel des Römerbriefs zeigen werden, zugleich erschüttert darüber, dass die große Mehrheit seiner Glaubensgeschwister Jesus nicht als Messias anerkennt. Wenn er dies ändern könnte, wäre er bereit, „selbst verflucht zu sein, von Christus getrennt“ (V. 3). Das ist der denkbar größte Einsatz, den er anzubieten hat.

Zwei Aspekte sollten im Vortrag der Lesung durchscheinen: Diese überaus existentielle, persönliche Betroffenheit (V. 1-3) – und der Jubel des Paulus über die geistlichen Schätze Israels (V. 4f). Dass die Sache für Paulus nicht „aufgeht“ (trotz aller geistlichen Schätze geht die große Mehrheit seiner Glaubensgeschwister nicht den Weg, den er selber für richtig hält), zerreißt Paulus das Herz.

d. Besondere Vorleseform

Die Lesung ist beim ersten Hören nicht ohne Weiteres verständlich. Besonders die einzelnen Begriffe der Aufzählung in V. 4 und 5 erschließen sich nur, wenn man sie in der Glaubenspraxis und Theologie Israels verorten kann. Eine Brücke dazu kann gebaut werden, wenn diese Schlüsselbegriffe durch eine/n zweite/n Lektor/in leicht verändert wiederholt werden, wie hier in roter Schrift verdeutlicht:

- 4 Sie sind Israeliten; – **sie sind das geliebte Volk Gottes!**
ihnen gehören die Sohnschaft, – **sie sind Töchter und Söhne Gottes!**
die Herrlichkeit – **sie erkennen die Herrlichkeit Gottes!** –
und die Bundesschlüsse; – **von Anbeginn an stehen sie im unverbrüchlichen Bund mit Gott!**
ihnen ist das Gesetz gegeben, – **sie lesen und leben, feiern und halten die Tora!**
der Gottesdienst – **sie singen und beten die Psalmen, Gebete und Lieder, im Tempel**
damals und bis heute –
und die Verheißungen; – **immer wieder haben Propheten zu ihnen gesprochen und ihre**
Hoffnung gestärkt –
- 5 **ihnen** gehören die Väter – **Abraham und Sara, Isaak und Rebekka, Jakob, Lea und Rahel**
und all die anderen –
und **ihnen** entstammt der Christus dem Fleische nach. – **Auch Jesus von Nazaret hat mit**
Freude als Sohn Israels gelebt!
- Gott, der über allem ist,
er sei gepriesen in Ewigkeit. Amen.

Zum Abschluss können diese Verse (oder die ganze Lesung) noch einmal ohne Ergänzungen wiederholt werden.

Falls dieses Sprech-Experiment gemacht wird, sollte es vor der Lesung etwa mit folgenden Worten angekündigt werden:

„Wir hören die Lesung heute in einer besonderen Form. Eine zweite Lektorin wiederholt und vertieft Schlüsselbegriffe der Lesung. Zum Abschluss hören wir die Lesung noch einmal ohne Ergänzungen.“

3. Textauslegung

Paulus fühlt sich bei der Abfassung des Römerbriefs in einer ähnlichen Situation wie Mose: Mose ist bekannt als einer der großen Fürbitter für sein Volk. Immer wieder bringt er Ängste, Hoffnungen und Wünsche für Israel vor Gott. Geradezu lebensrettend für Israel wird dies nach dem Vorfall mit dem Goldenen Kalb/Stier: Gott will das Volk durch seinen Zorn „verzehren“. Dabei rechnet Gott offenbar mit dem Widerstand des Mose, denn ohne dass dieser sich schon zum Problem geäußert hätte, sagt Gott: „*Jetzt lass mich*, damit mein Zorn gegen sie entbrennt und sie verzehrt! Dich aber will ich zu einem großen Volk machen.“ (Ex 32,10; Hervorhebung D.H.) Gott möchte also Israel „links liegen lassen“ (bestenfalls) und mit Mose neu anfangen.

Mose besänftigt Gott zunächst erfolgreich (Ex 32,11-15), reagiert dem Volk gegenüber selber voller Zorn (Ex 32,15-29) und kehrt am nächsten Tag auf den Gottesberg zurück, wo er Fürbitte für das Volk einlegt (Ex 32,30-32). Dabei macht er unmissverständlich klar: Wenn Gott dem Volk seine Sünde nicht vergibt, will auch Mose nicht mehr leben: „Jetzt nimm ihre Sünde von ihnen! Wenn nicht, dann streich mich aus dem Buch, das du geschrieben hast.“ (Ex 32,32) Das Schicksal des Volkes und das Schicksal des Mose sind ein und dasselbe. Nicht einmal von Gott lässt sich Mose von seinem Volk distanzieren.

Ähnlich beschreibt es Paulus für sich im Römerbrief. Aufgewachsen als frommer Pharisäer, hat ihn seine Christusvision vor Damaskus dazu bewogen, den Jesus-messianischen Sonderweg zu gehen, den er zuvor verfolgt hatte. Auch in seiner neuen Glaubenserkenntnis bleibt Paulus durch und durch Jude – und er leidet zutiefst darunter, dass diese Sicht nur von relativ wenigen seiner Glaubensgeschwister geteilt wird. Dass die große Mehrheit Israels Jesus nicht als Messias anerkennt, hält Paulus für eine Art geistlichen Versagens, für ein Nicht-Erkennen dessen, was „die Stunde geschlagen hat“: Paulus ist seit seiner Berufung vor Damaskus davon überzeugt, dass Jesus von Nazaret – auch in seiner hier und da liberalen Haltung gegenüber der Tora und als Gekreuzigter, was von der Tora überaus kritisch beurteilt wird (Dtn 21,23) – der Messias Gottes ist und dass sich im Bekenntnis zum Messias Jesus die endzeitliche Hinwendung aller Völker zum Gott Israels vor aller Augen sichtbar ereignet. Dass diese Glaubenssicht von der Mehrheit seiner jüdischen Glaubensgeschwister nicht geteilt wird, verstört Paulus zutiefst. Dabei müsste er ja gerade aus seiner persönlichen Erfahrung wissen, dass diese Erkenntnis aus „klassisch-jüdischer“ Perspektive nicht unbedingt naheliegend oder gar zwingend ist.

Für Paulus steht damit alles auf dem Spiel – wie lange zuvor für Mose. Und wie Mose ist er bereit, sein eigenes Leben einzusetzen, wenn dies etwas ändern könnte: „Ja, ich wünschte selbst verflucht zu sein, von Christus getrennt, um meiner Brüder willen, die der Abstammung nach mit mir verbunden sind.“ (Röm 9,3) Stellvertretend für ganz Israel bietet Paulus sein

Leben, seine Verbundenheit mit Christus an, die ihm schlechthin alles bedeutet – „um meiner Brüder [und Schwestern] willen“, d. h. wenn dies dazu führen würde, dass sich Israel dem Messias Jesus zuwendet.

Die außerordentlich beeindruckende Aufzählung der unverbrüchlichen geistlichen Schätze Israels (V. 3-4) macht deutlich: Israel, das Judentum, „hat“ aus der Sicht des Glaubens alles, was man nur haben kann. Mehr kann man eigentlich gar nicht „haben“. Doch dass das Eine, das Messiasbekenntnis, fehlt – das bringt Paulus zur Verzweiflung. Umso mehr, als eben ansonsten so viel von Gott geschenkt und von Israel angenommen ist:

- **„Sie sind Israeliten“:** Sie sind das Volk Gottes, sind von Gott auserwählt, geliebt, begleitet von Anbeginn, tragen den Ehrennamen „Israel“ („Gottesstreiter, denn mit Gott und Menschen hast du gestritten und gesiegt“; Gen 32,29!).
- **„ihnen gehören die Sohnschaft...“:** „So spricht der HERR: Israel ist mein erstgeborener Sohn“, Ex 4,22); vgl. Röm 8,15.23; Gal 4,5.
- **„... die Herrlichkeit“:** Gottes „Herrlichkeit“ wohnt in Israel, im Offenbarungszelt und im Tempel, ist mit dem Volk unterwegs, ja in der ganzen Schöpfung (z. B. Ps 19,2).
- **„... die Bundesschlüsse“:** Plural! Die Bibel kennt nicht nur einen (zuerst: mit Noah), sondern immer wieder neue Bundesschlüsse Gottes mit Israel, seinem Volk: mit Abraham und Sara, Isaak und Rebekka, Jakob, Lea und Rahel, Mose, dem Haus Davids, und Erneuerungen z. B. bei Jeremia.
- **„... ihnen ist das Gesetz gegeben“:** Die Tora ist für Israel nicht Last und Pflicht, sondern Geschenk, Lebens-Mittel.
- **„... der Gottesdienst“:** Erinnerung an und Feiern all dessen im Tempel und in Synagogen – bis heute.
- **„... die Verheißungen“:** die immer neue Verkündigung von Prophetinnen und Propheten, dass Leben in Gerechtigkeit, Solidarität und Gottesfurcht eine Zukunft hat und Leben schenkt und nicht vergebens ist – für Israel und alle Menschen, Völker.
- **„ihnen gehören die Väter“:** die Mütter und Väter im Glauben, die „Erzelter“ Abraham und Sara, Isaak und Rebekka, Jakob, Lea und Rahel, Josef, seine Brüder und seine Schwestern und ihre Familien – all die, auf die sich der Glaube Israels (und unser Glaube bis heute) gründet.
- **„ihnen entstammt der Christus dem Fleische nach“:** Jesus war Jude und ist zeitlebens Jude geblieben. „Dem Fleische nach“ ist nicht Abwertung, sondern Auszeichnung, Würde – anders geht irdisches Leben nicht.

Für das Verständnis (heutigen) Judentums und Christentums und auch der Rolle des Paulus im schwierigen Prozess der Glaubens-Wege, die sich in den ersten Jahrhunderten Schritt für Schritt auseinanderentwickelt haben, ist viel gewonnen, wenn diese geistlichen Schätze Israels, die Paulus so eindrucksvoll betont, anerkannt und gewürdigt werden. Zum Abschluss von Kapitel 9-11 im Römerbrief wird Paulus schreiben: „Denn unwiderruflich sind die Gnadengaben und die Berufung Gottes.“ (Röm 11,29)

Detlef Hecking, lic. theol.